

selbst darauf hin, daß noch eine Menge Fragen offenbleiben und der Erörterung harren: Auch vor 1520 nur oberflächlich Kenntnis von den Böhmischem Brüdern hatte, wußte wohl von ihrer kongregationalistischen Kirche und ihrer Trennung von der Umwelt. Dies mochte zur täuferischen Einwanderung ermuntern. Nicht untersucht sind ferner die soziologischen Faktoren: Worin unterschieden sich Täufer und Brüder in ihrem Verhalten zur Umwelt, und welche innerkirchlichen Kräfte, sozialen Schichtungen und Bindungen usw. hielten die jeweiligen Gruppen, jede für sich, so streng zusammen?

*Martin Haas*

CLASEN, CLAUS-PETER: Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt, Soziologie. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 32. Bd. Stuttgart 1965, XVI + 222 S.

Clasens Studie über das Täuferium in Württemberg vermag sowohl ihrer Ergebnisse als auch ihrer Fragestellung wegen zu interessieren. Der erste Abschnitt, eine Darstellung der Ausbreitung, zählt an Hand der Akten auf, wo und zu welcher Zeit Täufer überhaupt anzutreffen waren. Dabei fällt bereits auf, daß rivalisierende Gruppen bestanden. Einerseits missionierten die Schweizer Brüder, die von Anfang an (Sattler, Reublin) Kontakte mit Süddeutschland hatten, andererseits aber entwickelten auch die Hutterer von Mähren aus eine lebhafte Aktivität. Dabei ging es ihnen auch darum, Rückhalt und Nachwuchs für ihre Bruderhöfe zu gewinnen. Daneben ließen sich durchaus Einflüsse von Hans Hut feststellen; Ausdruck davon sind etwa die ekstatischen Züge, die man da und dort antraf und die zum Teil in umstürzlerisches Verhalten umzuschlagen drohten. Gesamthaft gesehen herrschte jedoch die Richtung der Schweizer Brüder vor.

In den weiteren Abschnitten geht der Autor unter anderem der Sozialstruktur der Täufer nach. Daß der Adel bei den Brüdern fehlte, stimmt mit den schweizerischen Verhältnissen ebenso überein wie die Tatsache, daß die Bewegung vorerst unter der städtischen Handwerkerschaft Anhang gewann. Doch für Württemberg ist bemerkenswert, daß zum Teil vermögliche und einflußreiche Schichten bei den Täufem zu finden waren. Dies läßt sich in der Schweiz höchstens mit St. Gallen vergleichen. Wie in der Eidgenossenschaft, so verschob sich auch in Württemberg das Täuferium von den Städten auf das Land; es entzog sich dort leichter der Verfolgung. Haben wir in der Schweiz kaum Einblick in die Vermögenslage der Bauern, die sich der Bewegung anschlossen, so ist Clasen für Württemberg in einer glücklicheren Lage. Statistiken, auf Grund von Quellen etabliert, zeigen (was sich für die Schweiz nur vermuten läßt), daß sich die täuferische Kirche vor allem aus Leuten mit kleineren bis mittleren Vermögen rekrutierte, also keineswegs einen proletarischen Charakter hatte. Erst zwischen 1570 und 1600 verlagerte sie sich eher unter die Armen. Dabei gilt es zu bedenken, daß die Schweizer Brüder in Württemberg vermöglicher waren als die Hutterer. Entsprechend waren es eher die ärmeren Täufer, die in die kommunistischen Bruderhöfe nach Mähren auswanderten.

Auf der Suche nach den Kriterien der Ausbreitung kommt Clasen deshalb zum Schluß, daß im allgemeinen nicht klassenbedingte Motive (im Sinne von Marx) für die Expansion verantwortlich gemacht werden dürfen. Vorgeformte soziale Strukturen dienten vielmehr als Kanäle; so etwa die Berufsorganisation, innerhalb deren sich leichter Kontakte und Anhang gewinnen ließen. Ebenso aber fiel die «Freundschaft» ins Gewicht, die Verwandtschaft im weitesten Sinne; auch der primäre Sozialverband diente also der Verbreitung. Somit lassen sich auch hier Parallelen zu den schweizerischen Verhältnissen erkennen.

*Martin Haas*